

des Komponisten veröffentlicht wurde, widmete Bartók seinem Jugendideal, der Geigerin Stefi Geyer (1888–1956), aus deren Nachlaß das Manuskript erstmalig an die Öffentlichkeit gelangte und im Rahmen des Bartók-Festes in Bazel am 30. Mai 1958 mit Hans-Heinz Schneeberger als Solisten unter der Leitung Paul Sacher uraufgeführt wurde. (Ein zweites Violinkonzert schrieb der ungarische Meister erst in den Jahren 1937/38.) Das Jahr 1907, in dem Bartók sein erstes Violinkonzert zu schreiben begann, war für den Komponisten eine Zeit der inneren Erlebnisse und Entscheidungen, vollzog sich doch zu jener Zeit die Wandlung in seinem Schaffen, die endgültig zu der Kompositionsweise führte, die wir heute „bartóki“ nennen. Neben intensiver Auseinandersetzung mit der ungarischen Folklore, Volksliedstudien aber auch in anderen Ländern, erfolgte die Begegnung mit dem musikalischen Impressionismus. Durch die Berufung des erst 26jährigen als Professor für Klavier an die Budapester Musikakademie war auch in den äußeren Lebensumständen eine Wende zum Guten eingetreten, die es erlaubte, alle Kräfte nunmehr auf die Entwicklung seines künstlerischen Schaffens, seiner eigenen musikalischen Sprache zu konzentrieren. Ansätze dieser Entwicklung zeigt das erste Violinkonzert, dessen erster Satz übrigens identisch ist mit dem ersten Satz des unmittelbar danach entstandenen Werkes „Zwei Porträts“ (1908) – beides Kompositionen, die noch vor der Auseinandersetzung mit dem Geiste Berliozscher und Lisztscher Moralthematik zeugen. Bereits die nächste Komposition, die „Vierzehn Bagatellen für Klavier“ op. 6, brachte dann einen fertigen neuen Stil.

Aus der Entstehungszeit des ersten Violinkonzertes stammen einige aufschlußreiche Briefe Bartóks an Stefi Geyer, obwohl er sonst sowohl brieflich wie mündlich sehr wortkarg und wenig mitteilbar war. Die schon damals hochberühmte, kaum 20jährige ungarische Geigerin spielte jedoch nicht nur menschlich, in seinem Leben, sondern auch in seiner musikalischen Welt eine beachtliche Rolle, notierte er doch in einem Brief vom 11. September 1907 eine melancholische Melodie und schrieb über ein Motiv von vier Tönen: „Dies ist ihr Leitmotiv.“ Dieses musikalische Leitmotiv gewann endgültige Gestalt im ersten Satz des ersten Violinkonzertes, mit dem das Werk vom Soloinstrument eröffnet wird, und taucht noch in verschiedenen anderen Kompositionen Bartóks aus jener Zeit auf (u. a. in den „Zwei Porträts“ op. 5 für Orchester, in den „Vierzehn Bagatellen für Klavier“ op. 6). Um einen Eindruck von der Stimmung Bartóks zu vermitteln, aus der heraus jenes Leitmotiv Stefi Geyers und der darauf basierende erste Satz des Violinkonzertes geboren wurde, sei der erwähnte Brief nochmals zitiert: „Als ich Ihren Brief gelesen hatte, setzte ich mich an den Flügel – ich habe die traurige Vorahnung, daß ich in Leben keinen anderen Tröster haben werde als die Musik ... Seit einiger Zeit bin ich in so merkwürdiger Stimmung, ich falle von einem Extrem ins andere. Ein Brief von Ihnen, sogar eine Zeile, ein Wort von Ihnen macht mich jubeln, ein anderes bringt mich fast zum Weinen, so weh tut es mir ... Was wird das Ende davon sein, und wann ... Es ist ein ständiger seelischer Rausch. Zum Arbeiten (zum Komponieren) brauche ich gerade das ...“

Mit dem aufsteigenden Grundmotiv a – f – a – cis und einer ausdrucksstarken Weiterführung seines Stimmungsgehaltes eröffnet die Solovioline den langsamen ersten Satz (Andante sostenuto), der gleichsam das „ideale Bildnis“ (aus den „Zwei Porträts“ op. 5) vorwegnimmt und stark an die dramatisch gewürzte, op. 18, fühlgesättigte Tonwelt von Wagners „Tristan und Isolde“ gemahnt. In kunstvoller kontrapunktischer Führung treten die übrigen Streicher, dann die Bläser hinzu und weben einen feinnervig differenzierten Klangteppich. Im Kontrast zum Einleitungssatz ist der Schlußsatz des nur zwölftätigen Konzertes angelegt (Allegro giocoso): Heiter und kraftvoll prägnant gibt hier das Soloinstrument die Dornen im Verlauf des vielgliedrigen Satzes bekommt es übrigens reichlich Gelegenheit, virtuos zu brillieren. Eingehaltene nachdenkliche Episoden rufen die Tonwelt des „Leitmotivs“ aus dem ersten Satz, das auch gegen Ende des Satzes im Horn notengetreu wieder erscheint, in die Erinnerung. Kraftvoll wirkt der Abschluß des Werkes.

Wolfgang Amadeus Mozarts große C-Dur-Sinfonie KV 551, die später durch den Londoner Geiger und Konzertunternehmer J. P. Solomon ihren heute allgemein gebräuchlichen Namen „Jupitersinfonie“ erhielt, ist die letzte Sinfonie des Meisters. Sie wurde zusammen mit den Sinfonien Es-Dur KV 543 und g-Moll KV 550 im Sommer des Jahres 1788, einer für Mozart mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbundenen Zeit, innerhalb weniger Monate komponiert. Ein direkter Anlaß für die Entstehung der drei großen, ihrer Art nach so verschiedenen Sinfonien ist uns nicht genau bekannt, eventuell waren sie für Subskriptionskonzerte bestimmt, die dann allerdings wahrscheinlich nicht zustande gekommen sind. Es ist sogar durchaus möglich, daß Mozart diese seine letzten sinfonischen Werke niemals mehr selbst in einer Aufführung gehört hat. – Die Jupitersinfonie läßt nach der strahlend-heiteren Es-Dur- und der melancholisch-hintergründigen g-Moll-Sinfonie Mozarts sinfonisches Schaffen krönend, in ihrer wunderbaren Klarheit geradezu einen Inbegriff klassischer Kunst vor uns entstehen: „Ein Werk höchster Harmonie“ nannte sie der Mozartforscher Alfred Einstein, und auf diesen „olympischen“ Charakter ist wohl auch ihr Beinamen zurückzuführen. Bereits äußerlich am größten und glänzendsten angelegt, ist diese Sinfonie von einem stolzen, befreienden und läuternden Gefühl der Kraft erfüllt, gleichsam über alle Schwierigkeiten und Mißgeschicke hinausführend und sie überwindend.

Der erste Satz (Allegro vivace) wird in seinem Wesen bereits durch sein breites, zweiteiliges Hauptthema klar bestimmt: Festliche, heitere Kraft und innige Empfindung runden sich hier in vollendeter Verbindung. Auch das zweite Thema gliedert sich in zwei gegensätzliche Motive, in der Durchführung des Satzes, die von kunstreicher thematischer Arbeit mit den Hauptmotiven zeugt, entwirrt sich eine Fülle lebensvoller, doch stets in klassischem Ebenmaß gebändigter Bilder. – Auch für den zweiten Satz, ein Andante cantabile, gilt trotz einiger dramatischer, dunkler Malpartien diese Ausgewogenheit. Die ausdrucksvolle Durchführung dieses Satzes führt am Schluß zu einer großen sinfonischen Steigerung. – Das Menuett, das im Gegensatz zu dem lebhaften Trio eher beschauliche Züge aufweist, greift auf die Stimmung des ersten Satzes zurück. – Als berühmtester Satz dieser Sinfonie gilt der Schlußsatz (Allegro molto), der eine äußerst interessante und glückliche Verbindung von Sonatenform und Fugata darstellt. Nach diesem Satz wurde das Werk zuweilen sogar als „C-Dur-Sinfonie mit der Schlußfuge“ bezeichnet, obwohl es sich allerdings nicht um eine direkte Fugeform handelt. Trotz aller kontrapunktischen Künste (kanonische Nachahmungen, Engführungen usw.), die Mozart hier mit einer geradezu spielerischen Leichtigkeit handhabt, vereint er voll überlegener, selbstverständlicher Meisterschaft polyphone und homophone Partien. Mit einem fanfarenähnlichen Schluß wird der von hinreißendem Schwung erfüllte Satz festlich beendet.

Ulse Hörtwig / Dr. Dieter Hörtwig

Verankündigung:

26./27. Mai 1965, 20.00 Uhr, **Dresdner Zwinger**

Joseph Haydn:

Die Jahreszeiten

Dirigent: Harst Förster

Solisten: Rosemarie Rönisch, Berlin, Sopran
Théo Adom, Berlin-Dresden, Baß

10. Philharmonisches Konzert und 5. Abend im Anrecht C für Betriebe 1964/65

DRESDNER
Philharmonie

Donnerstag, den 13. Mai 1965, 19.30 Uhr

Freitag, den 14. Mai 1965, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 15. Mai 1965, 19.30 Uhr

Sonntag, den 16. Mai 1965, 19.30 Uhr

10. PHILHARMONISCHES KONZERT

und 5. Abend im Anrecht C für Betriebe

Dirigent: Horst Förster

Solist: Walter Hartwich, Dresden

Peter Tschaikowski

1810-1893

*Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“***Béla Bartók**

1881-1945

1. Konzert für Violine und Orchester op. posth.

Andante sostenuto

Allegro giocoso

— Pause —

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Sinfonie C-Dur KV 551 (Jupiter-Sinfonie)

Allegro vivace

Andante rustabile

Meno mosso (Allegretto)

Finale (Molto allegro)



Walter Hartwich

Walter Hartwich wurde 1932 in Braunsau (CSSR) geboren. Er erhielt seine musikalische Ausbildung bei Prof. Gerhard Böse an den Musikhochschulen Weimar und Leipzig, später bei Prof. György Szabó. Nach dem Examen war er vier Jahre beim Staatlichen Sinfonieorchester Halle und drei Jahre beim Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig als Konzertmeister tätig. Seit September 1962 wirkt er als 1. Konzertmeister der Dresdner Philharmonie.

ZUR EINFÜHRUNG

Peter Tschaikowskis *Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“* nach Shakespeare, heute zu den beliebtesten Werken des Komponisten gehörend, hatte anfangs einen ausgesprochenen Mißerfolg und stieß überall auf Ablehnung. Nach der Uraufführung der im Herbst 1869 entstandenen Komposition, die 1870 in Moskau im Rahmen der Konzerte der Russischen Musikgesellschaft stattfand, schrieb Tschaikowski in einem Brief: „Meine Ouvertüre ‚Romeo und Julia‘ hatte hier keinen Erfolg und fiel durch“, und auch weitere Interpretationen der Ouvertüre im Jahr 1876 in Wien und Paris wurden für den Komponisten desmiierende Mißerfolge. So schrieb der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick nach der dortigen, von dem berühmten Dirigenten Hans Richter geleiteten Aufführung: „Das zweite philharmonische Konzert brachte eine Ouvertüre zu Shakespeares ‚Romeo und Julia‘ von dem russischen Komponisten P. I. Tschaikowski. Diese Ouvertüre war neu, neu und befremdend, denn daß diese seelenlose, von grauen Dissonanzen und wildem Lärm durchsetzte Tonschlacht eine Illustration der zartesten Liebestragödie sein soll, das hätten die wenigsten Zuhörer zu denken gewagt. Das Stück schien bereits mit völligem Stillschweigen übergegangen, als einige Hände sich in heftigem Applaus regten und damit das Signal zu einem ziemlich allgemeinen und schnell abgeendeten Zeichen gaben.“ Dennoch steht heute fest, daß die „Romeo-und-Julia“-Ouvertüre eines der ersten wirklichen Meisterwerke des zur Entstehungszeit knapp 30jährigen Tschaikowski darstellt, der die Komposition übrigens selbst sehr liebte und sie nach der Fertigstellung noch zweimal (1870 und 1879) umarbeitete. Er fühlte sich zu diesem Sujet so hingezogen, daß er auch eine Oper nach der Tragödie Shakespeares, dem berühmtesten Liebesdrama der Weltliteratur, plante, von der allerdings nur ein Duett erhalten ist.

Die Ouvertüre, die sich durch melodische Erfindungskraft und Feinheit der Instrumentation, Klarsichtigkeit und dramatischen Schwung auszeichnet und eine bemerkenswerte Geschlossenheit der Wirkung erreicht, folgt in ihrer Anlage nicht dem Handlungsverlauf der Shakespeare-Tragödie. Sie gibt vielmehr in ihrem sorgfältig geordneten musikalischen Verlauf den Inhalt des Dramas durch eine sinfonische Darstellung des Schicksals der Handlungsträger, des dramatischen Grundkonflikts wieder. Drei Hauptthemen tragen das musikalische Geschehen des Werkes. Feierlich, charalartig erklingt das auch später wieder erscheinende Thema der Einleitung (Andante non tanto, quasi moderato), das den gütigen Peter Lorenzo, den Beschützer der Liebenden, charakterisieren soll. Im Hauptteil (Allegro giusto) werden zu Beginn in temperamenvoller Weise die Kämpfe der beiden feindlichen Adelsgeschlechter geschildert, deren Romeo und Julia entstammen; energisch, rhythmisch prägnant ist das hier zugrunde liegende Thema. In starkem Gegensatz dazu steht das sehnuchtpoll-leidenschaftliche, lyrische dritte Hauptthema, das ausdrucksvolle „Liebesthema“ des durch den Zwist der Eltern in den Tod getriebenen unglücklichen Paares. Nach der Gegenüberstellung dieser Themen in Durchführung und Reprise bildet ein ruhiger Nachsatz (Moderato assai), formal der langsamen Einleitung entsprechend, den Ausklang der Komposition.

Zwei Komponisten von Weltgeltung prägen das Gesicht der ungarischen Gegenwartsmusik: Béla Bartók und Zoltán Kodály. Beider Schaffen wurzelt tiefst in der Volksmusik ihres Heimatlandes. Vor allem Béla Bartók, eine überragende schöpferische Persönlichkeit, kam zu einer neuartigen, forsjnierenden Tonsprache, in der er folkloristische Elemente mit dem klassischen Formprinzip verschmolz. Bartóks Werke gehören zu den stärksten musikalischen Leistungen unseres Jahrhunderts.

Béla Bartók schrieb sein erstes Violinkonzert, ein Jugendwerk, zwischen dem 1. Juli 1907 und dem 5. Februar 1908. Dieses Konzert, das erst nach dem Tode

Verehrte Konzertfreunde!

Wir möchten Ihnen schon jetzt Gelegenheit geben, sich über das Programm der 10 Philharmonischen Konzerte für die kommende Konzertsaison 1965/66 zu informieren:

- 1. Konzert** G. H. Stöltzei Konzert für 4 Trompeten und geteiltes
10.–12. 9. 1965 L. van Beethoven 2. Klavierkonzert B-Dur
J. Brahms 4. Sinfonie e-Moll
- Dirigent: Horst Förster
Solist: Stanislav Knor, Klavier, ČSSR
- 2. Konzert** L. van Beethoven 2. Sinfonie D-Dur
22.–24. 10. 1965 A. Bruckner 6. Sinfonie A-Dur
- Dirigent: Heinz Bongartz
- 3. Konzert** W. A. Mozart Klavierkonzert A-Dur KV 488
5.–7. 11. 1965 S. Thiele Klavierkonzert
P. Tschaikowski 5. Sinfonie e-Moll
- Dirigent: Horst Förster
Solistin: Annerose Schmidt, Klavier, Leipzig
- 4. Konzert** R. Strauß Don Juan
10.–12. 12. 1965 E. H. Meyer Sinfonietta (60. Geb.)
G. Mahler 1. Sinfonie D-Dur
- Dirigent: Norman del Mar, England
- 5. Konzert** J. P. Thilman Rhapsodie (60. Geb.)
14.–16. 1. 1966 W. Walton Bratschenkonzert
L. van Beethoven 5. Sinfonie c-Moll
- Dirigent: Horst Förster
Solist: Stefan Kamasa, Viola, VR Polen
- 6. Konzert** F. Schubert 2. Sinfonie B-Dur
4.–6. 2. 1966 F. Mendelssohn-Bartholdy Violinkonzert e-Moll
O. Respighi Impressioni a Brasiliano
M. Ravel La Valse
- Dirigent: Kurt Masur, Berlin
Solist: Denes Kovacs, Violine, VR Ungarn
- 7. Konzert** G. Rosenfeld Sinfonisches Konzert
25.–27. 2. 1966 J. S. Bach Violinkonzert E-Dur
A. Dvořák 9. Sinfonie e-Moll (aus der Neuen Welt)
- Dirigent: Horst Förster
Solist: Walter Hartwich, Violine, Dresden

8. Konzert 18.–20. 3. 1966
 I. Strawinsky Ebony-Concerto
 D. Milhaud La Création du monde
 G. Gershwin Ein Amerikaner in Paris
 R. Liebermann Konzert für Jazzband und Sinfonieorchester

Dirigent: Horst Förster
 Mitwirkende: Dresdner Tanzsinfoniker

9. Konzert 22.–24. 4. 1966
 R. Kunad Sinfonie 64
 F. Liszt Klavierkonzert Es-Dur
 R. Schumann 1. Sinfonie B-Dur

Dirigent: Volker Erben, Dresden
 Solist: Pietro Spada, Klavier, Italien

10. Konzert 13.–15. 5. 1966
 B. Britten Sinfonietta
 W. A. Mozart Klavierkonzert d-Moll KV 466
 J. Haydn Sinfonie Nr. 102 B-Dur

Dirigent: Horst Förster
 Solistin: Diana Taky-Deen, Klavier, Libanon

Anderung vorbehalten!

Der **Umtausch** der Anrechtskarten erfolgt vom **31. Mai 1965 bis zum 19. Juni 1965** in der Konzertkasse der Dresdner Philharmonie, 801 Dresden, Lingnerplatz 1, montags bis freitags 10.00–12.00 Uhr und 13.00–17.00 Uhr.

Ab 20. Juni 1965 verfügen wir über nicht erneuerte Anrechte.

Eine **Überweisung** des Anrechtsbetrages ist in der gleichen Zeit **nur für auswärtige Konzertbesucher** auf unser Konto DN Dresden, Konto-Nr. 52 30 621, zuzüglich –,70 MDN Einschreibgebühr möglich.

Wir bitten den Absender, die Anrechtsreihe und die Platzangabe nicht zu vergessen und den Abonnementspreis, den Sie beigefügter Tabelle entnehmen können, richtig einzusetzen.

Für statistische Zwecke bitten wir auf dem Überweisungsabschnitt um die Angabe Ihres Berufes.

Bei Überweisung des Anrechtsbetrages **zuzüglich** Einschreibgebühren senden wir Ihnen Ihre **bisher gehaltenen** Anrechtskarten zu.

Konzertbesucher, die ihr Anrecht über den Betrieb erhielten, bitten wir, die Erneuerung wieder durch den entsprechenden Betrieb vornehmen zu lassen.

Alle Konzerte beginnen 19.30 Uhr. Die kostenlosen Einführungsvorträge, die wir auch im Konzertjahr 1965/66 durchführen werden, beginnen 18.30 Uhr.

Die Anrechtskarten sind übertragbar und gut aufzubewahren!

Platzgattung	Reihe	Kassenpreis einschl. Kulturbeitrag	Abonnementspr. für 10 Konzerte einschließl. Kulturbeitrag
Orchestersessel	1–6	6,05 MDN	48,50 MDN
Sperrsitz	7–11	5,05 MDN	40,50 MDN
Sperrsitz	12–19	4,05 MDN	32,50 MDN
Parkett	20–25	3,05 MDN	24,50 MDN
Parkett	26–32	2,55 MDN	20,50 MDN
Steigender Rang	1–14	5,05 MDN	40,50 MDN
Steigender Rang	15–22	4,05 MDN	32,50 MDN
Rang Mitte	1	6,05 MDN	48,50 MDN
Rang Mitte	2	5,05 MDN	40,50 MDN
Rang Mitte	3–7	4,05 MDN	32,50 MDN